

Ein Vergleich mit A. D. Gordon von E. Schweid erhellt die schwierige Position Bubers in Israel. »Die Aggada des Judentums trat durch seine (Bubers) Worte in all ihrer Schönheit hervor. Aber gerade diese Qualitäten sind es, die sie denen entfremdeten, die das Joch der Verwirklichung auf sich genommen hatten. Sie konnten in seiner Aggada ihre Lebenswahrheit, ihre halachisch strenge Wahrheit, die bei all ihrer Radikalität realistisch und konkret war, nicht wiedererkennen. Diese lag vielmehr in den Worten Gordons.« (S. 285)

Zwei Beiträge lenken die Aufmerksamkeit auf den Fernen Osten (R. Wood, Y. Hiraishi) und decken dabei eine frappante Fülle von Verwandtschaften auf. Der letzte grosse Teil wendet sich schliesslich dem religiösen Denken Bubers zu. Der engagierte Vortrag von H. Gollwitzer deckt den Einfluss Bubers auf die protestantische Theologie auf, der sowohl explizit als auch implizit bis hinein in die Theologie R. Bultmanns eine weitverzweigte Diskussion bestimmt hat. Daneben betont Gollwitzer die politische Seite des Wirkens Bubers als eine »Herausforderung, unter der jede Theologie, die ihre Sache ernst nimmt, heute steht« (S. 420). Er zielt dabei auf den Zionismus Bubers, den er sowohl als Utopie für Israel als auch als Vorbild einer in die konkreten Verhältnisse hineinsprechenden Theologie bewahrt wissen will. Gerade diese Zuspitzung, die von dem Kongress bisher umgangen war, stösst auf einen höchst sensiblen Punkt, wie die Diskussion gezeigt hat, die nach keinem Vortrag so heftig geführt wurde wie nach diesem.

Es ist zu viel in dem Buch enthalten, als dass es in einer Besprechung sachlich ausgeschöpft werden könnte. Mir lag vornehmlich daran, Geschmack auf dieses Buch zu wecken, in dem jeder dann seine besonderen Entdeckungen machen wird, wenn er sich von dem Werk Martin Bubers angesprochen weiss. Michael Weinrich, Paderborn

Ekstatische Konfessionen, gesammelt von MARTIN BUBER, 5. Auflage, mit einem Nachwort von Paul R. Mendes-Flohr. Heidelberg 1984. Verlag Lambert Schneider. XXXVIII, 260 Seiten.

Das 1909 bei Eugen Diederichs erstmals erschienene Frühwerk Bubers liegt nun wieder in einem auf Bubers eigenen Zusätzen basierenden, verbesserten Neudruck vor. Es wurde zudem wesentlich bereichert durch das dokumentierte Nachwort des Jerusalemer Professors für vergleichende Religionswissenschaft und neuere jüdische Geistesgeschichte, Paul R. Mendes-Flohr. Die ekstatischen Konfessionen Bubers entstammen seiner »mystischen Periode«, lange vor seiner philosophischen Hinwendung zum mitmenschlichen Du. Die von Buber getroffene Auswahl der Texte ist selektiv. Erfahrungsaussagen aus dem chinesischen, indischen, persischen, islamischen, jüdischen und christlichen Bereich über mystische Erlebnisse, die zum Bewusstsein völliger Weltenthobenheit und Einheit mit der Gottheit führten, wurden von Buber zum Sprechen gebracht.

Er deutete sie als Ausformungen solipsistischer, monistisch-pantheistischer Religiosität. Die ekstatischen Konfessionen zählen zu den damals einflussreichsten Frühschriften Martin Bubers. Mendes-Flohr zeichnet ihre vielfältige Wirkungsgeschichte umsichtig nach. Das Buch wird den Historikern der konfessionsunabhängigen Mystik und vielen Suchern nach Erfahrung mit der Gottheit Freude bereiten. Clemens Thoma

MARTIN BUBER: Pfade in Utopia. Über Gemeinschaft und deren Verwirklichung. 3. Auflage: erheblich erweiterte Neuausgabe, mit einem Nachwort versehen von Abraham Schapira. Heidelberg 1985. Verlag Lambert Schnei-

der. 479 Seiten. (Eine wichtige Druckfehlerberichtigung liegt bei.)

Was diese beträchtlich erweiterte Neuausgabe besonders empfehlen lässt, ist ohne jeden Zweifel das Nachwort des Herausgebers Abraham Schapira, das unter der Überschrift steht: »Werdende Gemeinschaft und die Vollen- dung der Welt. Martin Bubers sozialer Utopismus« (S. 415–452). Allein schon der Umfang dieses Nachworts lässt erkennen, dass wir hier einen gezielten Versuch vor uns haben, Bubers Gedanken geschichtlich zu orten, mit anderen Worten: das »Damals« und das »Heute« einfüh- lend und verstehend miteinander ins Gespräch zu bringen. Meines Erachtens ist diese Einführung hervorragend ge- lungen, und man kann nur nachdrücklichst empfehlen, die Lektüre mit ihr zu beginnen. Ich kenne keine Einfüh- rung in Bubers Gedankenwelt, welche die hier gebotene an Kürze und Präzision übertreffen würde.

Aus der Fülle des Vorgelegten sei, im Blick auf die Inter- essen der Leser des FrRu, auf den Abschnitt »Über Leon- hard Ragaz« verwiesen (S. 365–380). Auf diesen wenigen Seiten ereignet sich, von Buber dialogisch (mit Ragaz) re- flektiert, was die Begegnung von Judentum und Christen- tum in der Tiefe und ureigentlich ausmachen kann und muss. Man könnte sich höchstens darüber streiten, was man mehr bewundern und worüber man sich mehr wun- dern muss: über die Klarheit, mit der das Zentrale schon so früh gesehen (Ragaz) und bestätigt (Buber) wurde, oder die Länge der Zeit, die es offensichtlich braucht, bis diese Einsichten die Wirklichkeiten des Lebens entschei- dend zu verändern vermögen. Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

MANFRED CLAUSS: Geschichte Israels: Von der Früh- zeit bis zur Zerstörung Jerusalems (587 v. Chr.). München 1986. Verlag C. H. Beck. 238 Seiten.

Nach der Einleitung, in der die Themen Raum, Zeugnis- se, Chronologie besprochen werden, folgen sechs Kapitel; das erste ist die »Frühgeschichte der Hebräer«, eingeteilt in fünf Abschnitten: »Der Alte Orient im zweiten Jahrtau- send«; »Ursprünge der Hebräer«; »Landübernahme«; »Helden«; »Herrscher«; »Richter« und »Leben in vor- staatlicher Zeit«.

Im nächsten Kapitel geht es um »die vereinigten Königrei- che, Juda und Israel«; das folgende Kapitel handelt vom »Zerfall der Doppelmonarchie und Rivalitätskämpfe«, daran reihen sich die Kapitel »Israel«, »Juda« und »Struk- tur der hebräischen Monarchien«. Es folgen der Ausblick, die Zeittafel, das Abbildungsverzeichnis, die Bibliographie und ein ausführliches Register von 15 Seiten.

Es ist das Verdienst des Autors, die Geschichte Israels bis zur Zerstörung des ersten Tempels, wie sie in der Bibel überliefert ist, in dem grösseren Rahmen der Geschichte des Vorderen Orients zu bringen. Die Geschichte Israels auf diesem erweiterten Hintergrund wird zusätzlich be- reichert und verständlich durch die Ergebnisse und Ein- sichten der modernen Anthropologie, Soziologie und Ar- chäologie dieses riesigen Landkomplexes. Die Geschichte Israels wird dadurch zur Geschichte eines der vielen Völ- ker der Prähistorie und Historie des kulturträchtigen Bo- dens des Vorderen Orients. Die Geschichte Israels wird entmythisiert und der Begriff »Gottesvolk« ziemlich be- langlos, zumindest bis in die Zeit des babylonischen Exils. »Die bis dahin eher politisch als kultisch verstandene Er- wählung des Volkes reduzierte sich auf das Kultische. Das Ende aller politischen Hoffnungen bot die Möglich- keit einer neuen Anschauung vom Exodus, eines neuen Bundesbegriffes, der letztlich im Neuen Testament einen so hervorragenden Platz einnehmen sollte« (S. 205).

Dieser Vorgriff auf das Neue Testament folgt auf die reli- giöse Entwicklung der exilierten Hebräer zum Bekenntnis